



# Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige und die neue Dauer- ausstellung in den Kurfürstlichen Gemächern von Schloss Hartenfels

Lydia Klöppel

Torgau, Schloss Hartenfels,  
Johann-Friedrich-Bau  
© Staatliche Kunstsammlungen  
Dresden, Foto: Hans Christian Krass

Torgau ist mit Schloss Hartenfels wieder angekommen im Reigen der bedeutenden deutschen Residenzstädte. Seit die 2. Sächsische Landesausstellung im Jahr 2004 den Zusammenhang zwischen „Glaube und Macht“ in Torgau wirkmächtig ins Blickfeld rückte und 2015 die 1. Nationale Sonderausstellung zum Reformationsjubiläum das Verhältnis von „Luther und den Fürsten“ medienwirksam inszenierte, schreibt sich Torgau fortwährend ins kollektive, sächsische Bewusstsein ein. Neben den Schätzen aus den reichen Beständen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden waren

immer auch die Torgauer Altstadt mit ihren zahlreichen Einzeldenkmälern und vor allem Schloss Hartenfels wichtige Exponate. Flankiert wurden die Blockbuster-Ausstellungen stets von umfangreichen Baumaßnahmen. Nachdem zu Beginn unseres Jahrtausends z. B. die bauliche Substanz des Großen Wendelsteins am Johann-Friedrich-Bau gesichert und der Albrechtsbau über zwei Geschosse museal ertüchtigt werden konnten, dienten die Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten in Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum 2017 vor allem auch der Wiederherstellung der dekora-

tiven und repräsentativen Elemente der kurfürstlichen Macht.

Schloss Hartenfels ist weder Museumsschloss noch Schlossmuseum. Das Fehlen einer eigenen thematisch passenden Sammlung an Exponaten aus der Renaissancezeit und der Verlust der einstigen Ausstattung erschweren eine dauerhafte museale Präsentation zur Geschichte und Bedeutung des Hauses. Dessen ungeachtet thront das Torgauer Schloss selbstbewusst und geschichtsträchtig über der Elbe, erzählt anhand der Bausubstanz Geschichten aus mehr als 500 Jahren und ist wohl einer der bedeutendsten Orte kulturellen Erbes im Landkreis Nordsachsen. Die zeitlich begrenzten Ausstellungsprojekte der vergangenen Jahre erfahren daher eine Verstetigung und tragen entscheidend bei zur Etablierung des Torgauer Schlosses als Ausflugsziel, als außerschulischer Lernort sowie als Standort- und Identifikationsfaktor für die Region.

Die Größe und historische Bedeutung des Torgauer Schlosses scheint im Angesicht der wiedergewonnenen prunkvollen Erscheinung präsenter denn je. Kernstück der kurfürstlichen Repräsentation ist neben dem Großen Wendelstein vor allem die Schlosskapelle, die Martin Luther am 5. Oktober 1544 persönlich in Dienst nahm.

Stets waren die Ausstellungsprojekte begleitet von einer umfassenden wissenschaftlichen Einordnung Torgaus in die Geschichte der Reformationszeit. Geprägt waren diese Betrachtungen oftmals durch die Dresdner Perspektive, die Torgau vor allem aus dem Blickwinkel der Albertiner Linie der Wettiner sah. Tatsächlich war Torgau eine der wichtigsten Nebenresidenzen, vor allem unter den Kurfürsten Moritz, August, Johann Georg I. und Johann Georg II. Dieses Kapitel wird nun dauerhaft durch die Ausstellung „Torgau. Residenz der Renaissance und Reformation“ im Albrechtsbau vermittelt.

Überregional in Erscheinung treten bestenfalls noch Ernestiner wie Friedrich der Weise und Johann der Beständige.<sup>1</sup> Selten wurde der Blick jedoch auf die Torgauer Innensicht und die damit verbundene Perspektive Johann Friedrichs I. gelenkt, obwohl gerade er für die Entwicklung des Torgauer Schlosses historisch entscheidend und bildlich allgegenwärtig ist.<sup>2</sup>

Diese Fehlstelle wird nun durch die neue Dauerausstellung „STANDFEST. BIBELFEST. TRINKFEST.“ geschlossen, die Johann Friedrich den Großmütigen als letzten ernestinischen Kurfürsten ins Zentrum einer innovativen Multimedia-Ausstellung rückt. Der Besucher begegnet dem sächsischen Kurfürsten in seinem Gemach am Vorabend der Schlacht bei Mühlberg 1547 und erhält damit einen Ausblick auf die katastrophale Niederlage, die im Verlust der Kurwürde enden sollte. Johann Friedrich selbst erzählt die Geschichte „seines“ Schlosses von den ersten Erwähnungen der mittelalterlichen Burg über die Zeit als Teil der sächsisch-napoleonischen und preußischen Festung bis hin zur Wiederbelebung der letzten Tage. Der Kurfürst wird – wie im Titel der Ausstellung durch die Attribute bereits suggeriert – menschlich nahbar. Zugleich ist sein Ansehen geprägt durch die



Kurfürst Johann Friedrich und seine Frau Sibylle in der Ausstellung „STANDFEST. BIBELFEST. TRINKFEST.“

© Landratsamt Nordsachsen, Foto: Lydia Klöppel

verschiedenen, zeitspezifischen Sichtweisen, die die Bewertung seines politischen Erbes in den letzten Jahrhunderten kennzeichnete: Angefangen von der Stilisierung Johann Friedrichs zum lutherischen Märtyrer, der seine Kurwürde im Kampf für die Legitimation des rechten Glaubens opferte<sup>3</sup>, über den stets auf Ausgleich bedachten Koordinator des Schmalkaldischen Bundes<sup>4</sup> bis hin zum gewissenhaften, genussfreudigen Landesherrn<sup>5</sup>.

Die Ausstellung in den Kurfürstlichen Gemächern präsentiert den Torgauer Kurfürsten bereits im Eingangsbereich auf Augenhöhe mit dem mächtigsten Mann seiner Zeit, Kaiser Karl V, und flankiert durch Martin Luther. Johann Friedrich der Großmütige behauptete auf Reichsebene seine Eigenständigkeit gegenüber der Habsburger Hegemonialmacht. Er war Landesfürst und oberster Kirchenherr gleichermaßen. Dieser weltliche und geistliche Führungsanspruch äußert sich noch heute wirkmächtig in der baulichen Gestalt und der bildplastischen Ausgestaltung des Torgauer Schlosses, die der Kurfürst selbst entscheidend beeinflusste. Inhaltlich beschränkt sich die Präsentation der Kuratoren unter Leitung von Dr. André Thieme nicht auf die Interpretation der überkommenen Bausubstanz oder bestehender Forschungsmeinungen der Sekundärliteratur. Vielmehr wur-

Kaiser Karl V. in der Ausstellung „STANDFEST. BIBELFEST. TRINKFEST.“

© Landratsamt Nordsachsen, Foto: Lydia Klöppel





**Torgau, Schloss Hartenfels,  
Visualisierung der  
Kurfürstlichen Gemächer**  
© Arte4D, Andreas Hummel

- 1 Dirk Syndram/Doreen Zerbe/Yvonne Fritz (Hrsg.): Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen. Internationale Tagung 2014 auf Schloss Hartenfels Torgau. Dresden 2014; Winfried Müller/Martina Schattkowsky/Dirk Syndram (Hrsg.): Kurfürst August von Sachsen. Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung 2015 in Torgau und Dresden. Dresden 2017; Stefan Michel: Torgauer und Weimarer Reformation. Die Reformationsansätze der Brüder Friedrich und Johann von Sachsen. In: Armin Kohnle/Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Die Reformation. Fürsten – Höfe – Räume. Stuttgart 2017.



**Torgau, Schloss Hartenfels,  
Visualisierung der Stube  
des Kurfürsten**  
© Arte4D, Andreas Hummel

- 2 So wird er bereits 1589 als „loblich Churfürst“ und „fondator principal“ bezeichnet, der „in und ausserhalb dieses palast gar oft ganz lebhaft und natürlichen in vilerley alter und gestalt abgemalt“ ist. Vgl. August von Mörsperg: „Reisehandbuch“ (1589). In: Johanniterchronik und Reiseberichte, Schlossmuseum Sondershausen.
- 3 Andreas Klinger: Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen in der Erinnerungskultur der Ernestiner im 17. Jahrhundert. In: Volker Leppin/Georg Schmidt/Sabine Werfers (Hrsg.): Johann Friedrich I. – der lutherische Kurfürst. Heidelberg 2006, S. 361-380.
- 4 Sigrid Westphal: Die Ausgestaltung des Kirchenwesens unter Johann Friedrich – ein landesherrliches Kirchenregiment? In: Volker Leppin/Georg Schmidt/Sabine Werfers (Hrsg.): Johann Friedrich I. – der lutherische Kurfürst. Heidelberg 2006, S. 279.
- 5 Georg Mentz: Johann Friedrich der Großmütige 1503-1554. Bd. 3. Jena 1908, S. 113-275.
- 6 Joschen Vötsch/Barbara Marx: Ein albertinisches Schlossinventar der Residenz Torgau von 1546. In: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 76 (2005), S. 259.
- 7 Ebenda, S. 256.



den gezielt Recherchen betrieben, um das Leben am Torgauer Hof plastisch erlebbar werden zu lassen. Die Befunde der Restauratoren unter der Leitung von Nadja Kühne bereicherten die Ergebnisse in besonders authentischer Weise. Einen farbenfrohen und besonders plastischen Einblick in die Lebenswirklichkeit am Torgauer Hof vermitteln die Dias mit der virtuellen Rekonstruktion des kurfürstlichen Gemachs, die nach wissenschaftlicher Beratung durch Dr. Tobias Knobelsdorf durch das Büro Arte4D unter der Leitung von Andreas Hummel angefertigt worden sind. Lebendig wird die Szenerie nicht nur durch die farbenfrohe Darstellung der „drey grune verheng in den fenstern“ oder dem „tisch im erker sambt [...] sidel“, sondern vor allem auch durch die „gemeld“ der „Passion Christi“ und die „pild mit dem Samson“

und „Salomonis“<sup>6</sup>. Die Visualisierung wagt eine Positionierung in der Diskussion um die „Bilderkabinette Cranach'scher Prägung“<sup>7</sup> und die damit verbundene Zuschreibung der Dresdner Bestände zur Torgauer Provenienz.<sup>8</sup> Anschaulich sind auch die Ergänzungen der verlorenen Ausstattungsmerkmale, wie z. B. die Vergoldungen im Gewölbe des Erkers und die Vertäfelungen.<sup>9</sup> Die Rekonstruktionsvorschläge beschränken sich jedoch nicht auf das beschauliche Guckkastenformat. Eine Bereicherung ist das Fragment einer Tüchleinmalerei aus der Cranach-Werkstatt. Die Leihgabe aus Schloss Colditz vermittelt einen Eindruck von der einstigen Deckenbespannung. Fehlendes Inventar und viele Eingriffe in die Bausubstanz erfordern ein hohes Maß an Vorstellungskraft und Vermittlungsarbeit, um einen lebendigen



Raumeindruck zu erzeugen. Personal, Mobiliar und Befunde werden deshalb durch scherenschnittartige Animationen auf die Wände projiziert und erklären auf diese Weise besonders authentisch die für Laien oft schwer lesbaren restauratorischen Befunde. Hervorzuheben ist an dieser Stelle die Rekonstruktion einer Szenerie im Frauenzimmer mit einem Ofen, der auf der Grundlage von Fehlbodenfunden, die ebenfalls am Fundort museal präsentiert werden, rekonstruiert werden konnte. Anschaulicher wird so auch der innere Wendelstein, der Stube und Kammer des Kurfürsten mit der darunter liegenden Silberkammer und dem darüber liegendem Apartement der Kurfürstin verband. Vögelchen und Meerkatze dienen hier als dramaturgische Bindeglieder zwischen den Geschossen.

Die Ergebnisse der Archivrecherchen werden in Kombination mit den Befunden der Bauforschung leicht verständlich durch animierte Bilder präsentiert: Meerkatze und Vogel – beide archivalisch im Umfeld der Kurfürstin belegt – beleben dabei die Stube und bewegen sich geschossübergreifend über den inneren Wendelstein im Raum. Die Dramaturgie der Ausstellung äußert sich nicht nur in Form bewegter Bilder und unterhaltsamer Erzählprosa der animierten Protagonisten. Die induktiven Vermittlungseinheiten werden ergänzt durch konventionelle Ausstellungsmedien, welche z. B. über die gesellschaftlichen Konventionen des fürstlichen Frauenzimmers informieren und als Ort der Kommunikation und Eheanbahnung zeigen oder auf Ebene des Kurfürsten schlaglichtartig die politischen Ereignisse der Reformationgeschichte noch einmal benennen. Ein eindrucksvolles Exponat ist zweifelsohne die historische Bausubstanz selbst, die besonders in der Tafelstube des Flaschenturmes die Authentizität der Szenerie nicht nur unterstreicht, sondern entscheidend bestimmt. Hier, im Herzstück der Ausstellung, treffen die beiden für Schloss Hartenfels prägenden Zeitebenen unvermittelt aufeinander. Die Flaschenstube ist durch die historisch bedingte Zweiteilung des Raumes dominiert. In der elbseitigen Hälfte üben virtuelle preußische Artilleristen den Beschuss einer feindlichen Stellung. Auch wenn sich dies vor Ort vielleicht nie so vollzogen haben sollte, so steht die Kanone am bezeugten Platz und der Besucher gewinnt einen lebhaften Eindruck von der Zäsur, die sich durch den Funktionswandel der einstigen Residenz zur Kaserne spätestens seit Beginn des 19. Jahrhunderts vollzogen hatte.

Das neu geöffnete Vorhangbogenfenster steht in direktem Kontrast zu den funktionsbetonten Schießscharten und ermöglicht den Einfall des Tageslichtes auf das Doppelportal. Es zeugt von der einstigen repräsentativen Ausstattung des Raumes. Die Programmatik lässt reichlich Interpretationsspielraum. Der inhaltliche Anker ist zweifelsohne der Triumphzug des Bacchus, im Fries auf einem Wagen von Pferden gezogen und angeführt durch Faune und Satyren. Genau wie die Krieger am Schönen Erker wurde auch der triumphierende Bacchus offenkundig nach Stichvorlagen von antiken Sarkophagereliefs geschaffen, die die Szenerie nicht nur im Umfeld der Festlichkeit verorten, sondern auf die antiken Wurzeln des Motives verweisen. Im Zentrum der repräsentativen Darstellung steht der doppelköpfige Adler als Symbol von Reich und Kaiser. Auffällig ist das Fehlen einer Bekrönung, sei es als rahmender Nimbus oder Krone. Trotz der restauratorischen Untersuchung bleibt unklar, ob diese bauzeitlich vielleicht farbig auf die Rücklage gebracht worden war oder gar in dem bekrönenden Akanthus-Kapitel zu sehen ist. Tiefgreifend ist auch der Interpretationsspielraum, welche die Positionierung des Adlers im ornamentalen Geflecht der Ranken, Putti und Medaillen der rahmenden Portalarchitektur einnimmt. Lohnend ist hier ein Vergleich mit Münzen und Grafiken aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, um Bildsprache und Ornamentik deuten und einordnen zu können. Eben, um zu erkennen, dass hier Symbolsprache auf höchster reichspolitischer Ebene bemüht wird.

So kann die Allegorik des Bildprogramms nicht allein auf eine Überhöhung des Bacchanals als Trinkgelage zurückgeführt werden; auch wenn



**Tüchlein-Malerei aus der Cranach-Werkstatt, Leihgabe aus Schloss Colditz**

© Schlösserland Sachsen

**links: Animation zu Kurfürstin Sibylle in den Kurfürstlichen Gemächern**

© Agentur 3undzwanzig, Dessau

- 8 Vgl. Peter Findeisen: Die Rolle der Bildkünste am Torgauer Schlossbau des Kurfürsten Johann Friedrich. In: Sächsische Heimatblätter 55 (2009), Heft 4, S. 332; Barbara Marx: Kunst und Repräsentation an den kur-sächsischen Höfen, In: Kunst und Repräsentation am Dresdner Hof 16.-18. Jahrhundert, München 2005, S. 9-39; Karin Kolb: Die Werke Cranachs in der Dresdner Gemälde Galerie. Halle (Saale) 2005, S. 16ff.
- 9 Stephan Hoppe: Die funktionale und räumliche Struktur des frühen Schlossbaus in Mitteldeutschland. Köln 1996, S. 205.
- 10 Andreas Emmerling-Skala: Bacchus in der Renaissance. Hildesheim 1994, S. 77f.
- 11 Vgl. Peter Findeisen: Die Rolle der Bildkünste am Torgauer Schloss des Kurfürsten Johann Friedrich. In: Sächsische Heimatblätter 55 (2009), Heft 4; Matthias Müller: Die Konfessionalisierung höfischer Innenräume. In: Dirk Syndram/Doreen Zerbe/Yvonne Fritz (Hrsg.): Luther und die Fürsten. Dresden 2015; Ruth Slenczka: Die Reformation als Gegenstand der Herrschaftsrepräsentation. In: Ebenda.

**Tafelstube im Flaschenturm mit Kanone und Projektion**

© Landratsamt Nordsachsen, Foto: Lydia Klöppel



Tafelstube mit neu geöffnetem Vorhangbogenfenster  
© Landratsamt Nordsachsen, Foto: Lydia Klöppel



rechts: Tafelstube, doppelköpfiger Adler  
© Landratsamt Nordsachsen, Foto: Lydia Klöppel



Tafelstube, Portal und Wandmalerei  
© Landratsamt Nordsachsen, Foto: Lydia Klöppel



rechts: Zugang aus den Kurfürstlichen Gemächern zur Schlosskapelle  
© Landratsamt Nordsachsen, Foto: Lydia Klöppel

12 Barbara Marx: The appropriation of Italian Renaissance art by German courts. In: William Monter (Hrsg.): Cultural Exchange in Early Modern Europe. Cambridge 2007, S. 202.



Zum Weiterlesen:  
Landratsamt Nordsachsen (Hrsg.):  
Standfest. Bibelfest. Trinkfest.  
Johann Friedrich der Großmütige  
- der letzte Ernestiner Kurfürst.  
Schnell & Steiner Regensburg  
2018, 208 Seiten mit ca. 100  
Abbildungen

#### Autorin

Lydia Klöppel  
Landratsamt Nordsachsen  
Schloss Hartenfels  
04855 Torgau  
lydia.kloepfel@  
lra-nordsachsen.de

dies in Anbetracht der Genusssucht des Hausherrn und des Titels der Ausstellung allzu nahe liegt. Vielmehr ist Bacchus hier in der antiken Tradition des Triumphators<sup>10</sup> zu sehen und damit als Teil der politisch motivierten Propaganda des Schmalkaldischen Bundes zu werten.

In jedem Fall setzt sich hier offenbar im Innenraum jenes Bildprogramm des Führers der protestantischen Reichsstände fort, das bereits eingehend anhand des bildplastischen Schmuckes der Fassade beschrieben<sup>11</sup> und für die verlorene Innenausstattung der übrigen Bereiche schriftlich rekonstruiert worden ist. Angesichts eines weiteren restauratorischen Fundes erscheint die – sicher im Bezug auf den einstigen Riesensaal im Flügel C – formulierte These nahezu prophetisch, wurde doch nun der authentische Nachweis erbracht, dass die Dresdner Riesen ihren Prototyp in Torgau haben.<sup>12</sup> Die fragmentarisch erhaltene bauzeitliche Wandmalerei am kirchenseitigen Wendelstein in der Tafelstube im Flaschenturm (1544) zeigt Schurz, Knie und Stiefel einer überlebensgroßen bewaffneten Standfigur und weist frappierende Parallelen eben mit jenen Giganten auf, die einst den Dresdner Riesensaal schmückten und durch Zeichnungen der Gebrüder da Tola überliefert sind.

Ergänzt werden die authentischen Befunde durch Elemente musealer Inszenierung. Neben den atmosphärischen Animationen, die den Raum wahlweise in die Stimmung einer preußischen Kaserne oder einer höfischen Tafelrunde versetzen, werden sorgsam recherchierte und aufwendig animierte Informationen zur Tischkultur am kursächsischen Hof dargeboten. So ist zu erfahren, dass exotische Gerichte aufgetragen wurden und die Tafelstube vor allem auch dem Spiel und der Geselligkeit diene.

Höhepunkt der musealen Inszenierung ist die Rekonstruktion des historischen Gewölbes auf Grund-

lage bauhistorischer und restauratorischer Befunde sowie bildlicher Überlieferungen und architekturtheoretischer Analyse. Maria Aranda Alonso gelang es, durch mathematische Detektivarbeit den Vorschlag für eine Rekonstruktion zu erarbeiten, die unter Leitung des Gestaltungsbüros Whitebox durch die Filmstudios Potsdam-Babelsberg umgesetzt wurde.

Der Rundgang durch die Ausstellung endet auf der Empore der Schlosskapelle, die durch einen direkten Zugang im ersten Obergeschoss mit der Stube des Kurfürsten verbunden ist. Hier wirkt der authentische Raum als Exponat. Dezent eingebrachte Medienstationen vermitteln dem Besucher die Bedeutung des ersten evangelischen Kirchenraumes, der 1544 durch Martin Luther eingeweiht worden ist und damit nicht nur eine Zäsur im überkommenen katholischen Ritus darstellte, sondern zugleich auch erstmals eigens für den evangelischen Gottesdienst errichtet worden war und Vorbildwirkung für spätere evangelische Kirchneubauten entfalten konnte.

Die neue Dauerausstellung in den Kurfürstlichen Gemächern setzt augenscheinlich neue Akzente in der Art und Weise der musealen Präsentation und beleuchtet schlaglichtartig die wesentlichen Momente, die Torgau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einem Hotspot der Geschichte werden ließen. Auf den zweiten Blick präsentiert uns vor allem die durch die Wirren der Geschichte geschundene Bausubstanz restauratorische Befunde, welche die herausragende Position des Torgauer Schlosses als Zentrum der Reformation und der Künste weiter zu festigen vermögen.

Die im Verlauf der Ausstellungsvorbereitung zusammengetragenen Erkenntnisse werden im Jahr 2018 durch die beteiligten Wissenschaftler verschriftlicht und im Verlag Schnell und Steiner publiziert.